

einem Vocale oder nur aus einem Vocal bestand.¹ FLOURNOY betont das Kindische aller dieser Offenbarungen und den naiv-feierlichen Ernst, mit dem sie ohne jede Kritik vorgetragen werden. Es sei wie ein vorübergehendes Wiederaufleben des kindlichen Zustandes. Die Frage der Gutgläubigkeit habe hier so wenig Sinn wie bei einem Jungen, der, den hölzernen Säbel in der Hand, einen General vorstellt, oder bei dem Mädchen, das seine Puppe reden läßt; „sie betrügen nicht und wollen nicht betrügen; sie spielen einfach.“ — Für die nähere, womöglich experimentelle Erforschung der mediumistischen Vorgänge verspricht FLOURNOY sich viel von dem systematischen Zusammenarbeiten des in Paris neu gegründeten institut psychique. Zwei alte und gute methodische Grundsätze empfiehlt er ihm zur Beachtung: 1. das nichts a priori für unmöglich zu halten ist; 2. das das Ungewöhnlichste, das unserem gegenwärtigen Wissen am meisten Widerstreitende auch am vorsichtigsten geprüft werden muß. FLOURNOY zweifelt nicht, das alle spiritistischen Erscheinungen bei strenger Analyse ihrer Elemente und Bedingungen einer psychologischen Erklärung nach bekannten Erfahrungen und Gesetzen zugänglich seien. — Was er selbst, im Hinblick auf jene verhältnismäßig einfachen Fälle, an Erklärungsgründen vorbringt, ist gewiß geeignet, das Dunkel vielfach zu erhellen. Natürlich reicht es nicht für alle Fälle aus; z. B. nicht für die erstaunlichen Leistungen der „Hellseherin“ Mrs. THOMPSON, von denen MYERS und van EEDEN in Paris erzählten. Schließlic müssen auf diesem Felde die Erfahrungen der Physiologen, der Psychologen und ganz besonders der Psychopathologen mit dem guten Willen intelligenter Medien kritisch zusammenwirken.

KRUEGER (Kiel).

G. VON BUNGE. **Lehrbuch der Physiologie des Menschen.** Erster Band: **Sinne, Nerven, Muskeln, Fortpflanzung in achtundzwanzig Vorträgen.** Mit 67 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 381 S. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1901. Mk. 10.—

Vorliegendes Lehrbuch der Physiologie ist, wie der Herausgeber in dem Vorwort bemerkt, dadurch entstanden, das er sich durch den Wunsch seiner Schüler zur Veröffentlichung seiner Vorlesungen veranlaßt sah, wengleich er sich dabei nicht verhehlen konnte, das es heutzutage unmöglich sei, das ganze weite Gebiet des vorliegenden Faches zu beherrschen. Das er mit Rücksicht darauf die von ihm benutzten einschlägigen Quellen überall citirt, ist dankbar zu begrüßen.

Der bisher erschienene erste Band erörtert die Physiologie der Sinnesorgane, des Nervensystems, der Muskeln und der Fortpflanzung. Die hier gewählte Form der Darstellung kommt dem Buche sehr zu gute, was bei einem Manne, der das Wort mündlich und schriftlich so beherrscht wie Verf., kaum noch besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Was besonders betont werden muß, das ist der Umstand, das Verf.

¹ Unter den Consonanten waren 7 *t* und ein *d*; von den, durchweg mit einander verbundenen, Schriftzeichen dieses Satzes ähneln die meisten dem lateinischen *t*.

auf die aus den Lehren der Physiologie für die Praxis sich ergebenden Folgerungen überall hinweist, und daß er so vielfach die tatsächliche Bedeutung der Physiologie vor Augen führt. Das tritt insbesondere in der 18. und 19. Vorlesung zu Tage, wo er den Schlaf und den Hypnotismus bespricht, und in der letzten, die Vererbung behandelnden Vorlesung, in der er zu einer Vermeidung der Ehe zwischen Blutsverwandten in allen Fällen rath, weil kein Mensch ganz gesund sei, und weil eine geringe krankhafte Beanlagung beider Eltern sich bei der Nachkommenschaft summire und potenzire, und weil wir über den Stammbaum und die Gebrechen aller Vorfahren niemals genau orientirt seien.

Ebenso folgt Verf. dem Zuge der Zeit, wenn er auch die Geschichte der Medicin berücksichtigt, und daß er GALL's nicht zu bestreitenden Verdiensten gerecht wird, soll nicht verschwiegen werden. Nachdrücklich hebt er hervor, daß GALL schon 1825 vor DAX und vor BROCA das Sprachvermögen mit den untersten Windungen des Stirnlappens in Zusammenhang brachte. Uebrigens hält Verf. es für möglich, daß die Angaben GALL's über die Beziehungen des Kleinhirns zur Geschlechtsfunction zutreffen.

Natürlich bespricht Verf. auch actuelle Fragen; so hält er — um nur dies zu erwähnen; denn ein genaueres Eingehen auf den Inhalt des Buches verbietet sich schon von selbst — die Angaben von FLECHSIG über die Function der Großhirnrinde trotz der stichhaltigen Einwendungen von DÉJERINE, MONAKOW, SACHS, VOGT und SIEMERLING, der hierbei ebenfalls hätte erwähnt werden dürfen, nicht für widerlegt. Das Gleiche gilt auch von der Neurontheorie. Im Gegensatz zu deren Gegnern hält er es nicht für ausgeschlossen, daß die Vorgänge, welche das Wesen der Nervenfunction ausmachen, nicht in den Fibrillen, sondern in dem diese umgebenden Protoplasma, in der Perifibrillärsubstanz, sich abspielen; ja, er hält dies mit Rücksicht auf deren Aggregatzustand für wahrscheinlicher. Einen triftigen Einwand gegen diese Annahme kann er darin nicht erblicken, daß an den RANVIER'schen Einschnürungen nur die Fibrillen keine Unterbrechung erleiden, da wir über die Art und Fortpflanzung der Bewegungsvorgänge bei der Nervenleitung noch nichts wissen und da es nicht festgestellt sei, wie weit es sich bei den RANVIER'schen Einschnürungen um Kunstproducte handele. Freilich spricht Verf. später von einer in den einzelnen Fibrillen ablaufenden Erregung.

Schließlich schneidet Verf. auch neue oder bisher nur wenig discutirte Fragen an, z. B. die, ob in der Retina bereits Licht- und Farbenempfindungen uns zum Bewußtsein kommen können, was mit Rücksicht darauf nicht unmöglich wäre, daß die Retina entwicklungsgeschichtlich nur ein Theil des primären Vorderhirns ist.

Ueber den zweiten Band des Lehrbuchs soll demnächst, wenn er erschienen ist, an dieser Stelle kurz berichtet werden.

ERNST SCHULTZE (Andernach).